

généralement les plus rares images, qui restent les plus concrètes (S. 73). Darum sind z. B. auch die lebhaften Vorstellungsbilder des mütterlichen Antlitzes nicht diejenigen, die es in den alltäglichen, sich stetig wiederholenden Situationen, sondern diejenigen, die es bei einer besonderen Gelegenheit, beim Wiedersehen nach einer Reise, bei großer Freude oder großer Trauer zeigen. Der allmähliche Fortgang dieser Funktionen wird dann besprochen: vom einzelnen konkreten Bilde nach einmaliger Wahrnehmung, durch eine Mehrzahl von Bildern, die miteinander zu verschmelzen streben, nach mehreren distinkten Wahrnehmungen, bis zum einzelnen abstrakten Bilde nach unzähligen Wahrnehmungen, einem Bilde, das kaum mehr visuelle Elemente enthält, sondern nur noch ein Symbol, vielleicht nur ein Wort für das Gemeinte ist.

Kap. III. Aber auch das durch eine einzelne Wahrnehmung hervorgerufene Vorstellungsbild lebt ein eigenes Leben. Der Versuch bestand darin, daß PH. einige Objekte (eine Krawattennadel, eine kleine japanische Maske usw.), bei verbundenen Augen betasten ließ, und aufgab, das durch die Betastung entstandene optische Vorstellungsbild nachzuzeichnen. Diese Zeichnungen mußten in mehrmonatlichen Zeitabständen mehrere Male aus dem Gedächtnis wiederholt werden. Wenn auch der Versuch methodologisch nicht einwandfrei ist, da er durch die Überleitung der taktilen Vorstellungen zu den optischen und durch die verschiedene Handfertigkeit der Zeichnenden kompliziert wird, so läßt er doch das Hauptresultat: eine fortlaufende Veränderung des Vorstellungsbildes, deutlich erkennen. Auch in diesen Veränderungsprozessen konnte PH. verschiedene Typen unterscheiden. Das Bild kann erstens verschwinden, entweder durch allmähliche Abschwächung und Auflösung der einzelnen Elemente, oder durch Verwirrung und Durcheinandergeraten der Elemente. Es kann sich zweitens transformieren, indem es an Stelle verschwundener Teile andere aufnimmt und so zwar eine konkrete und scharfe Vorstellung bleibt, aber zugleich eine immer falschere Vorstellung wird. Es kann sich drittens generalisieren, d. h. alles Differenzierende mehr und mehr abstreifen und sich dem allgemeinen Typusbilde nähern. So wurde die Vorstellung der japanischen Maske immer unjapanischer, immer europäischer. Daß sich diese letzte Untersuchung in wichtigen Punkten mit unseren neueren Erinnerungsversuchen berührt, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden.

W. STERN (Breslau).

C. M. HITCHCOCK. *The Psychology of Expectation.* *Psych. Rev. Mon. Sup.* 5 (3), Whole Nr. 20. 78 S. 1903.

Verf. beginnt mit einer historischen Übersicht der Theorien der „Erwartung“ bei verschiedenen älteren und neueren Psychologen. Sodann werden die möglichen Modifikationen der Erwartung unterschieden. Erwartung kann intensiv oder schwach sein, bestimmt oder unbestimmt, unmittelbar oder mittelbar. Mittelbare Erwartung ist entweder reproduktiv oder konstruktiv. Die Empfindungsbestandteile der Erwartung werden dann beschrieben. Die Struktur des Erwartungsprozesses wird einer sorgfältigen Analyse unterzogen. Der Erwartungsprozess wird mit dem Gedächtnisprozess verglichen. Der Unterschied besteht in einer verschiedenen

Funktion der Aufmerksamkeit: Im Gedächtnisprozess wendet sich die Aufmerksamkeit den sekundären, d. h. durch Assoziation mit der ursprünglichen Empfindungsgruppe bewußt gewordenen Empfindungen relativ weniger stark zu als im Erwartungsprozess. Die starke Konzentration der Aufmerksamkeit auf die durch Assoziation bewußt gewordenen Empfindungen bewirkt das Auftreten von beginnenden oder wirklich ausgeführten Bewegungen und begleitenden Spannungs- und Bewegungsempfindungen im Erwartungsprozess. Der Erwartungsprozess tritt in der Entwicklung des Kindes und wahrscheinlich auch der Rasse früher auf als der Gedächtnisprozess. Wenigstens ist dies für unmittelbare Erwartung richtig. Unmittelbare Erwartung ist ein primitiverer Prozess als Gedächtnis (Erinnerung). Die meisten Handlungen der Tiere, die als auf Gedächtnis beruhend angesehen werden, sind in Wirklichkeit das Ergebnis von Erwartung. Ferner werden die begleitenden Gefühle diskutiert. Zu unterscheiden ist die Gefühlsbetonung des Inhaltes der Erwartung und die des Prozesses der Erwartung. Ein Gefühl an sich kann nicht erwartet werden. Der Erwartungsprozess wie andere geistige Prozesse ist notwendig zur Ökonomie der Lebensvorgänge. Verf. untersucht die Beziehungen zwischen Erwartung und anderen geistigen Prozessen: Begriffsbildung, Verlangen, Wollen, Glauben, Gemütsbewegung. Die engen Beziehungen zwischen Erwarten und Wissen sind ausführlich aufgezeigt. Der Glaube an die Realität der Außenwelt beruht auf Erwartung. Die von der Wissenschaft formulierten Naturgesetze sind Erwartungen auf Grund eines Bewußtseins aller in Betracht kommenden erfahrungsmäßigen Bedingungen.

MAX MEYER (Columbia, Missouri).

ALBERT GEHRING. *The Expression of Emotions in Music. Philos. Rev.* 12 (4), 412—429. 1903.

Der Streit der Formalisten und Inhaltsästhetiker in der Musik, der Streit HANSLICK-WAGNER, kann geschlichtet werden, wenn man sich klar macht, daß das Wort „Ausdruck“ („expression“) verschiedene Bedeutungen hat. Es bedeutet 1. die bestimmte und beabsichtige Darstellung von Vorstellungen oder Gedanken, 2. die mehr oder minder unbeabsichtigte Verkündung des Seelenlebens ihres Urhebers. In dieser Beziehung ist ein gespieltes Musikstück ebenso Ausdruck des Seelenlebens des ausführenden Virtuosen, wie der Gang, die Schrift etc. ausdrucksvoll sind, 3. die Harmonie des Gehörten mit dem Gefühlsablauf des Hörenden, wobei durch eine Rückübertragung die Gefühle dem Musikstück zugeschrieben werden. Im ersten Sinne ist Ausdruck der Musik zufällig und unwesentlich — er kann vorkommen, fehlt aber vielen Werken ersten Ranges. Im zweiten Sinne ist Ausdruck wohl stets vorhanden — aber nicht wesentlich. Denn die Musik hat hier vor anderen Äußerungen des Menschen nichts voraus. Im dritten Sinne dagegen ist Ausdruck stets vorhanden und wesentlich. Gewöhnlich brauchen die Formalisten das Wort im ersten, die Gefühlsästhetiker im dritten Sinne.

COHN (Freiburg i. B.).
